

"Hast noch der Söhne ja"

Autor(en): **Gilsi, Fritz**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 21

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Nutzungsbedingungen

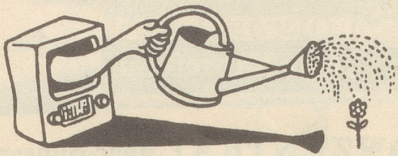
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aether-Blüten

Eine Blüte mit tiefgründenden Würzelchen, aus dem Radiomagazin «Der Wellenreiter» des Studios Basel gepflückt: «Der Radiohörer will ein gutes Programm – oder das, was er dafür hält ...» Ohohr

Königliche Zwillinge

Die kleine Geschichte mag leicht lächerlich wirken und kann nur von Markensammlern völlig verstanden werden. Also da erhielt ich eines Tages eine Ansichtskarte aus dem fernen Indien. Eine Kusine, eine wahrhafte Kusine, hatte – in jene heiße Gegend von Nepal verirrt – ich nehme an aus sympathisierendem Heimweh, mich mit der Photographie eines herrlichen weißen Marmortempels erfreut. «Wir haben uns auch Delhi, diese wunderbare Stadt, angesehen und werden in wenigen Tagen in Katmandu eintreffen.» Der Stempel «Khanpur-Delhi» lief über das Papier und etwas weniger ordentlich auch über die Marken. In doppelter Auflage grüßte, hellbraun, etwas steif und viktorianisch, mit gekräuselten Haaren und einem Blumenkranz um den Hals gewickelt, seine Majestät der König von England. In der oberen Ecke rechts. Darunter stand «India Postage» und 3 Ps. (Nicht PS!) – Nun, soweit ist das nichts Besonderes. Heute geriet ich wieder an die Karte und ich machte mich daran, die Könige von ihrer angeklebten Existenz zu erlösen. Das gelingt mit etwas lauem Wasser spielend. Ich wollte die schöner gestempelte Majestät von ihrem Bruder trennen – und da überkam mich plötzlich ein menschliches Rühren!

Kann man sie Zwillinge nennen, die beiden nur durch ein paar Löchlein getrennten Könige? Wohl kaum. Aber seit ihrer Geburt in irgendeiner geheimen Staatsdruckerei sind sie schicksalsmäßig wie die siamesischen Zwillinge zusammengewachsen, einer am andern. Ungezählte Jahre vielleicht haben sie auf den großen Tag gewartet, da sie aus dem Bogen der Kindheit erlöst werden und ihre große Reise um die Welt antreten können. Und nun kamen sie zu zweit, sozusagen Hand in Hand, in wochenlanger Fahrt über



LANDESAUSSTELLUNG

1964

DIREKTION



F. GILSI

Auf den ausgeschriebenen Posten eines Generaldirektors der nächsten Landesausstellung meldeten sich rund ein Dutzend Bewerber

«Hast noch der Söhne ja»

den Indischen Ozean geschwommen, haben auf dem Roten Meer geschwitzt, zu den Pyramiden hinüber geblinzelt und sich im Suezkanal dünn gemacht; dann blendete sie das Leuchten des blauen Mittelmeeres, irgendwo im grauen Genua oder im Lärm von Marseille sind sie ans Land gestiegen, vertrauensvoll Europa begrüßend. Und sind schließlich in der kleinen Stadt am Glärnisch in den Briefkasten geworfen worden. Und jetzt? Sollten sie Knall und Fall voneinander getrennt werden? Einander nie mehr sehen? das heißt, gesehen haben sie sich eigentlich ihr Lebtag nie, denn sie blickten, konsequent wie Monarchen sein sollen, stets

nach rechts, und somit erblickten sie einander nur von der Kehrseite.

Vielleicht werde ich die Könige sorgfältig auf ein schneeweißes Extraböglein kleben, eine Girlande um sie ziehen und eine Anzahl darübermalen. Dann nimmt sie mir ein ahnungsloser Anfänger als Seltenheit ab. Das nämlich hab' ich von einem Großen gelernt. Denn als ich ganz am Anfang der philatelistischen Karriere stand, da hat einer von ihnen ein «Basler Täubchen» ab einer Reklamekarte gelöst, und, als absolut echt beschworen, gegen den schönsten Satz meiner nicht weniger echten Kolumbusmarken getauscht.

Kaspar Freuler

